

FRANKFURTER ALLGEMEINE 21. April 2018

Kunstmarkt

## Art Cologne: Köln tut der Kunst gut



Robert Häusser, „J.R.5-9-70“, 1970, 55,5 mal 80 Zentimeter, Auflage 10, bei Döbele für 7000 Euro  
Bild: Galerie Döbele Kunst Mannheim

Die 52. Ausgabe der Art Cologne zeigt ihre Stärke mit einem Angebot von hoher Qualität auf allen Ebenen. Und sie sieht dabei auch noch gut aus.

Die Art Cologne hat umgebaut, jetzt gibt es auch dort eine „Plaza“ auf der Ebene 2 der Halle 11, wo die zeitgenössische Kunst ihren Auftritt hat. Die Kojen sind darum herum in Clustern sortiert, die Platzhirsche naturgemäß dem Zentrum am nächsten. Auch was den Termin angeht, ist die 52. Ausgabe des „Internationalen Kunstmarkts“ wieder besser dran, die unglückliche Überschneidung im vorigen Jahr mit dem Berliner Gallery Weekend (diesmal vom 27. bis zum 29. April) ist aufgelöst. Das wird das kauffreudige Publikum, das jetzt in Köln schon zur Preview und Vernissage hereinströmte, gewiss freuen. Dass die Art Brussels weiterhin parallel stattfindet (Bericht auf dieser Seite), lässt sich wohl nicht vermeiden; da gilt die übliche Ansage, dass die Distanz zwischen Köln und Brüssel doch leicht zu überbrücken sei.

Insgesamt 243 Aussteller, darunter rund 210 Galerien aus 31 Ländern, sind diesmal versammelt, ein für alle Mal Vergangenheit sind die vollgestopften Ausstellungsflächen früherer Jahre, ehe Daniel Hug die Schau als Direktor vor nun zehn Jahren übernahm. Sehr schön zeigt sich das auf der Ebene 3, wo die jüngste Szene versammelt ist, in den Sektoren „Neumarkt“ und „Collaborations“. Insgesamt wird offenbar derzeit viel und gern gebastelt, am liebsten in zoo- und anthropomorphen Formen.

Auf witzige Art führt das Ruttkowski;68 aus Köln vor, wo Philip Emde in einer Installation die Exemplare seiner Sammlung von Steiff-Äffchen großformatige Zeichnungen betrachten lässt; Gabriel von Max' weiland „Affen als Kunstrichter“ grüßen wie auch die Freude über die Selbstbespiegelung in der Kunst an den eigenen Wänden (Preise von 2700 bis 7200 Euro). Bei der Galerie PPC, Frankfurt, stehen gestreng die mutierten Straßenschilder von Martin

Wenzel, wie der Vollpfosten, der unter dem Titel „Für Inga“ auf einen Weg „Horst“ verweist, samt kuriosen Erläuterungen zum Straßennamen (7800 Euro).

Bei den „Collaborations“ glänzen Nächst St. Stephan, Wien, Esther Schipper, Berlin, und Jocelyn Wolff, Paris, mit Arbeiten von Isa Melsheimer, von kleinen Gouachen über Keramiken hin zur polierten Stele, eine Hommage an Mies van der Rohe (2000 bis 18 000 Euro). Baudach, Berlin, und Van Horn, Köln, sind eine coole Allianz in Sachen „Licht und Schatten, Schwarz und Weiß“ eingegangen; Van Horn steuert unter anderem eine der „Schlangen“-Keramiken von Markus Karstieß bei (15 500 Euro), Baudach einen Spiegel-„Mond“ des begnadeten Bastlers Björn Dahlem (40 000 Euro).

## **Gegenwartskunst in bester Verfassung**

Die Hallenebene 2 mit der Gegenwartskunst ist in bester Verfassung. Dort zeigt sich eindrucksvoll, wie die Art Cologne sich als die führende Kunstmesse in Deutschland positioniert. Durchaus für den gehobenen Mittelstand, dessen Klientel bis in sechsstelliger Höhe ansprechbar ist; im Rheinland an sich nichts Neues, es muss nur das entsprechende Angebot da sein. Was an Galeristen und Händlern international Rang und Namen hat, ist Köln treu – und hält Werke vor, die da passen.

So gibt es bei Klüser, München, zum Beispiel auch Porträt-Zeichnungen von Alex Katz (28 500 Euro), oder Ropac stellt lustige, ganz neue Arbeiten von Erwin Wurm in seinem Stand hin, Steine auf Füßen. Hauser & Wirth geben der 1940 geborenen abstrakten Malerin Mary Heilmann einen Auftritt (um 75 000 Dollar), und Sprüth/Magers haben, neben einem neueren Strickbild von Rosemarie Trockel und aktuellen Arbeiten von Thomas Ruff, eine unbetitelte feministische Stellungnahme Astrid Kleins von 2001/02 mitgebracht, mit dem sehr wahren Schriftzug „We never advance one step beyond ourselves“ (35 000 Euro).

Womit man nicht so gerechnet hätte, ist, dass sich im Angebot der Galerie Neu, Berlin, Zeichnungen von Yves Saint Laurent finden, darunter ein zauberhaftes Blatt von 1970/72, auf dem eine „Zizi“ posiert, in roter und schwarzer Tinte (22 000 Euro). Ebenfalls eine gute Überraschung ist bei Kraupa-Tuskany Zeidler, Berlin, die vom Kollektiv Slaves and Tartars geschaffene stählerne Plastik „Königsberger Gitter“, die neben ihrer sichtbar schönen Form einige geistige Vertiefung erfordert (35 000 Euro). Slaves and Tartars hatten gerade eine Ausstellung im Westfälischen Kunstverein in Münster, demnächst sind sie im Dresdner Albertinum zu sehen: Kühle Kunst zum Nachdenken! Das ist doch endlich wieder eine Option, wie auch bei Andreas Schmitten, den Johann König, Berlin, zeigt, etwa mit der Tisch-Skulptur „Festung“ von 2017 (22 000 Euro); Schmitten ist auch auf der Ebene 11.1 angekommen, nämlich bei Schönewald, Düsseldorf, der sonst eher etablierte Werke vermittelt. Überhaupt lösen sich die deutlichen Abgrenzungen zwischen Galerien und Kunsthandel zunehmend auf.

## **Künstlerinnen treten aus dem Schatten ihrer Kollegen**

Erwähnt sei, dass auch Gagosian wieder nach Köln gekommen ist – mit der global üblichen, protzigen Anmutung seines Auftritts, ohne Künstlernamen und Preise; das muss man nicht zwingend goutieren. Unter dem Motto „Untitled (skulptur)“ gibt es Gemischtes, darunter ein ausgestopfter, mechanisch nickender Schäferhund „The Dog and the Drop“ von einem

gewissen Piero Golia und Duane Hansons wirklich großartige, hyperrealistische Skulptur „Window Washer“ von 1984. Dass sich Köln noch immer so beinahe kindlich über das Kommen „international tätiger Großgalerien“ freut, ist gar nicht nötig. Dahinter steht das uralte Trauma des Kölner Kunstmarkts, in die Regionalität verbannt zu sein – längst überflüssigerweise.

Endlich die Halle 11.1, wo die Klassische Moderne traditionell ihren Platz hat. Dort haben Henze & Ketterer, Wichtrach, ihren Stand unter dem Rubrum „Meeresrauschen“ gestaltet; die Preisspitze markieren zwei relativ späte Gemälde von Kirchner, „Stilleben mit Ente und Schnepfen“ (2,5 Millionen Euro) und „Ruderer“ von 1928/29 (3 Millionen Euro). Die Galerie Lelong, Paris und New York, ist wiedergekehrt und macht Eindruck mit einer One-Man-Show des alten Recken Konrad Klapheck, bis in seine aktuelle Produktion.

Und Valentien, Stuttgart, zeigt ein umfangreiches Konvolut von Arbeiten Max Ernsts; dazwischen ein Gemälde der Hilla von Rebay, die nicht nur Gründungsdirektorin der Guggenheim Foundation in New York war, sondern selbst auch Künstlerin (65 000 Euro). Von Dorothea Tanning gibt es die Lithographie „Birthday (Self-portrait at age 30)“, nach einem Gemälde von 1942 (Auflage 150; 3500 Euro). Auch auf der Kölner Messe treten Künstlerinnen immer mehr aus dem Schatten ihrer Kollegen.

### **Die Messe macht einen sehr aufgeräumten Eindruck**

Die deutschen Superstars wie Gerhard Richter werden nicht großformatig auffällig, eher sind es kleinere Arbeiten: wie Richters nicht so bekannte Aquarelle aus den Achtzigern, zu haben bei Schönwald und im erlesenen Papier-Angebot von Rotermund, Hamburg (Preise von 255 000 bis 375 000 Euro). Die Fotografie kommt zwar dauernd vor in den Kojen, aber häufig als Hintergrundgeräusch. Bei Döbele, Mannheim, allerdings gibt es eine sehenswerte Einzelpräsentation für Robert Häusser (Preise 7000 bis 20 000 Euro).

Auffällig ist, dass die zuletzt unübersehbare Dominanz der sechziger Jahre, der Zero-Gruppe besonders, in den Hintergrund gerückt ist, vielleicht zugunsten der Künstlergeneration davor. Wohin der Hase läuft, scheint noch nicht ausgemacht – und wird nicht zuletzt davon abhängen, was aus privaten Sammlungen wieder in den Markt zurückfließt. Denn Geschmack ist das eine, das andere sind die verfügbaren Werke. Kein Wort war in der Halle 11 zu hören über die neue „Art Düsseldorf“, die 2017 ein heißes Thema war, weil sie seit dem vorigem Jahr von der mächtigen Schweizer MCH Group gestützt wird, die hinter der Art Basel und deren Ablegern in Miami und Hongkong steht. Stattdessen herrscht echter Optimismus, was die, ebenfalls vor einem Jahr begonnene, Zusammenarbeit der Kölnmesse mit der „Art Berlin“ angeht (die vom 27. bis zum 30. September im Flughafen Tempelhof stattfinden wird). Die Anwesenheit so vieler wichtiger Berliner Galerien spricht für diese gute Stimmung. Doch, das alles macht einen sehr aufgeräumten Eindruck.

Von Rose-Maria Gropp, Redakteurin im Feuilleton, verantwortlich für den „Kunstmarkt“.